Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 90 (2003)
Heft: 6: Weiterbauen = Continuer le bâti = Building on

Artikel: Kolumne : der Auftrag
Autor: Frei, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-67108

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Frei
Der Auftrag

Ohne Auftrag geht gar nichts. Der Auftrag bringt den Architekten nicht bloss ins Geschäft, er kann ihn herausfordern, beflügeln oder am Boden zerstören. Seine Karriere und sein Überleben hängen wesentlich davon ab. Wie aber geht er damit um? Hat er überhaupt eine Wahl? Wenn er eine Wahl hat, dann bestimmt nicht die, sich für oder gegen die Weisungen des Auftraggebers zu stellen. Aber immerhin kann er zwischen zwei Strategien wählen, wie er den Auftrag ausführen will und damit zwei grundsätzlich verschiedene Bedeutungen des Gebauten produzieren.

Versteht man Architektur als ein Instrument der Macht, dann bleibt dem Architekten nicht viel anderes übrig als die Rolle eines beharrlichen, unentwegten Dieners seines Auftraggebers. Zuerst kommen Fragen des Programms, der Rendite, des Auftrags eben, dann erst Fragen der Formgebung. Bei seiner Dienstleistung sollte der Architekt nicht der Versuchung erliegen, eigene Vorstellungen zu verwirklichen, um sich stattdessen ganz auf die Zwecke zu konzentrieren, für die er engagiert wurde. Auf die Weisungen des Auftraggebers folgt die formale Umsetzung, auf das Zuspiel des Bauherrn der Rückpass des Architekten. Die Kultur des Rückpasses ist in den letzten 100 Jahren – nicht zuletzt dank digitaler Design Technologien – stark verfeinert worden. Es gibt heute genügend Kritiker, die solchen Spielzügen begeistert Beifall klatschen. Sie sehen darin die letzte noch verbliebene Bindung, ohne die die Architektur vollends zum Show-Biz würde.

Statt als Dienstleistung kann man die Bearbeitung eines Auftrags jedoch auch als Entfaltung eines Spiels betrachten, das mit der Annahme des Auftrags beginnt und dessen Regeln erst im Laufe des Spiels gemacht werden. Doch selbst wenn der Bauherr dem Architekten jeden denkbaren Spielraum offen lässt, garantiert dies ebenso wenig gute Architektur wie ein gutes Zuspiel im Fussball zu einem Tor führen muss. Spielt der Architekt nach vorne statt zurück, läuft er Gefahr, sich in blasierte und affektierte Vorstellungen zu verwickeln. In der Architektur wie im Fussball kommt es jedoch immer darauf an, was der Mitspieler/Architekt aus der Vorlage zu machen weiss. Jedes Projekt enthält in sich Elemente von etwas, wofür es noch keine Worte und keine Vorstellungen gibt. Der Auftrag rückt dabei mehr und mehr in den Hintergrund, was nicht heisst, dass er deshalb vernachlässigt werden dürfte. Aber es kommen andere Aspekte hinzu, die nicht eigentlich Bestandteil des Auftrags sind und die sich aus einer bestimmten Sicht der Dinge ergeben. Schwierig zu sagen, was dieses Zusätzliche ist. Martin Heidegger beispielsweise, oft missverstanden als reaktionärer Fürsprecher des traditionellen Schwarzwaldhauses, hat das Bauen als das vielfältige Einrichten einer menschlichen Welt verstanden. Profan ausgedrückt, ist für ihn das Gebäude bestenfalls ein Ding, das die ganze Welt als etwas Denk- und Fragwürdiges in sich versammelt. Wir sind hier weit weg von blosser Zweckerfüllung. Es ist, als würde der Architektur eine eigene Macht zugestanden – eine Macht, die darin besteht, etwas zu schaffen, was es so noch nicht gibt und was auch durch nichts anderes hervorgebracht werden kann.

Es ist schon merkwürdig, wie jene, die den Vorstellungen eines Architekten nicht dieselbe Realität zuschreiben wie den Fakten des Auftrags, sich ganz selbstverständlich in der Vorstellungswelt des Bauherrn bewegen und keinen Blick darüber hinaus werfen. Der Versuchung zur Selbstinszenierung standzuhalten bedeutet doch nicht zwingend, den unentwegten Diener spielen zu müssen. Einer Versuchung standzuhalten bedeutet, der Gefahr standhalten, die in einem Versuch lauert, und nicht dem Versuch selbst. Letztlich steckt in jedem Auftrag die Möglichkeit, dass sich das Spezifische des Auftrags und das Allgemeine an Erfahrungen zu etwas Einzigartigem verbinden lassen. Wie im Falle von Ghiggia, dem uruguayanischen Stürmer, der alle seine Erfahrungen und Instinkte in jenem einen Moment einsetzte, als er den Ball im Mittelfeld zugespielt erhielt und zum Lauf seines Lebens ansetzte: «ein einziger langer Sprint, mindestens 11,0 über 100 Meter in Fussballschuhen, scheinbar ungestört durch die präzisen Zäsuren des Umspielens, Ghiggia vom rechten Flügel her, schwerelos, ein seliger Rausch» – und dann, keine Flanke mehr, vielmehr der direkte Abschluss aus vollem Lauf entwickelt, unter allen Umständen unhaltbar für den brasilianischen Torhüter: Uruguay wurde 1950 dank dieses Tores Weltmeister. Sicherlich, Ghiggia hat kein Tor mehr geschossen wie dieses. Sicherlich ist ein ähnliches Gelingen auch in einem Spiel namens Architektur eher selten und zudem nie eine Sololeistung. Allein die Möglichkeit es trotzdem zu versuchen, macht den Reiz des Spiels aus. Für das Niveau der Baukultur ist dieses Versuchen wichtiger als all die funktionalen, guten und schönen Resultate.